

# SEANKELLY

Frankel, Eddy. "Lost In Language: Idris Khan's contradictory worlds," *ArtMag*, July 8, 2015.

## ArtMag

### LOST IN LANGUAGE

### Idris Khan's contradictory worlds



Benjamin McMahon

Whether it's the gasometers by Bernd and Hilla Becher, stamp poems, or Turner's sea pieces—everything in the work of the London-based artist Idris Khan is a ghostly depiction. A talk about identity, doubt, and painting.

Ob die Gasometer von Bernd und Hilla Becher, Stempelgedichte oder Turners Seestücke – alles in der Kunst des Londoners Idris Khan wird zum geisterhaften Abbild. Ein Gespräch über Identität, Zweifel und Malerei.

Fast das ganze Jahr über gleicht das urbane England einer feuchten, grauen Einöde. Es ist ein trübes, vielerorts marodes Land. Nur wenige britische Gegenwartskünstler reflektieren dieses Lebensgefühl so eindringlich wie Idris Khan. Gespenstische Industrielandschaften, geisterhafte menschliche Figuren, Wolken und Explosionen aus unleserlichen, unverständlichen Worten – all das wiederholt sich auf Khans ebenso düsteren wie häufig ausgesprochen schönen Bildern bis ins Unendliche. Irgendwie macht es da auch richtig Sinn, dass Khans Werk aus England kommt, möglicherweise könnte es sogar nirgendwo anders entstehen.

Fragments of language:  
Khan's stamps /  
Sprachfragmente: Khans Stempel



For most of the year, urban England is a damp, miserable, gray expanse. It's a gloomy, often desolate country—and few contemporary British artists reflect that feeling in their work quite as strongly as Idris Khan. Spectral industrial shapes, illegible ramblings, ghostly human figures, all of these are repeated endlessly in Khan's somber, and often very beautiful, paintings and pictures. It not only makes sense that Khan's work is made in England, it's possible that it could only have been created here.

But sometimes, England can be beautiful. When the sun shines on London's streets, few cities are as picturesque. It's on one of these all-too-rare sun-soaked days that I find Khan standing outside his Stoke Newington studio, basking in the spring warmth with a handful of assistants. He bounds up to me, places a hand on my shoulder, and shows me around the space he shares with his wife, the artist Annie Morris. Not only is Khan perfectly and schoolboyishly polite, he's also energetic and positively joyful. It's an odd dichotomy—you expect him to be quiet and serious like his work, just like you expect England to be gray and miserable. But here I am, sitting talking about football in the glorious sunshine with one of the loveliest, cheeriest artists you could hope to meet.

It might seem a simplistic series of contrasts—but it's one that helps to sum Khan up nicely. He is an artist of conflict and contradiction, torn between his own light and dark, and most of all between his confidence and shyness. The more time you spend with him, the more you realize that he's an unsettled, uncertain individual, defined in both his work and in his life by contrast.

Khan is from the industrial town of Walsall on the outskirts of Birmingham, not that you can tell from his accent, which lacks any discernible regional ticks in favor of a perfect, gentle Received Pronunciation. His mother was a Welsh nurse, while his father was a surgeon of Pakistani origin. "It was one of the first mixed-race marriages in

Manchmal jedoch kann England auch ausgesprochen schön sein. Wenn die Sonne auf Londons Straßen scheint, sind nur wenige andere Städte so pittoresk wie diese. Es ist einer dieser seltenen, lichtdurchfluteten Tage, an dem ich Khan vor seinem Studio in Stoke Newington treffe, wo er gerade mit seinen Assistenten eine Pause macht. Er nimmt mich gleich mit, legt einen Arm auf meine Schulter und führt mich erst einmal durch das Ateliergebäude, das er mit seiner Frau, der Künstlerin Annie Morris, teilt. Er ist nicht nur auf eine vollkommene, fast schulfingehafte Art höflich, sondern wirkt auch untrübig, voller positiver Energie. Ein recht komischer Widerspruch – denn eigentlich hatte ich jemanden erwartet, der so ernst und still ist wie seine Arbeit, genauso wie man erwartet, dass England immer grau und deprimierend ist. Und hier sitze ich nun in der Sonne und rede über Fußball, mit einem der freundlichsten und bestgelauntesten Künstler, dem ich je begegnet bin.

Das mag wie eine ganz einfache Verkettung von Widersprüchen erscheinen, doch sie passt gut, um Khan zu beschreiben. Er ist ein Künstler des Konflikts und der Widersprüche, zerrissen zwischen seinen ganz eigenen Licht- und Schattenseiten, vor allem zwischen großem Selbstvertrauen und extremer Schüchternheit. Je



Meticulous work:  
Stamping the painting / Geduldsprobe:  
Das Gemälde wird gestempelt

„Ganz so, als ob man fünfmal am Tag das Gebet wiederholt.“

mehr Zeit man mit ihm verbringt, umso mehr spürt man, dass er auch eine getriebene, unsichere Persönlichkeit ist, was sich in beidem, seiner Arbeit und seinem Leben, niederschlägt.

Khan stammt aus der Industriestadt Walsall, in der Nähe von Birmingham. Allerdings könnte man das nicht an seiner Aussprache erkennen, die völlig ohne regionalen Akzent und dafür betont deutlich und bedacht ist. Seine Mutter war eine walisische Krankenschwester, sein Vater stammt aus Pakistan und ist Chirurg. „Es war die erste multikulturelle Hochzeit in dem kleinen Dorf, aus dem meine Mutter stammt“, sagt Khan, der in einem der hellen, weiß geschlammten Räume seines Studios in einem

my mother's small village," Khan says as he sits forward on a deep black leather armchair in one of the bright, whitewashed rooms of his studio, reminiscing about a childhood spent in the industrial midlands of the country. "It was when a lot of Muslims were moving to the area, there was a real influx. My father was very liberal, but he did want us to practice Islam." Young Idris would therefore have to straddle two worlds—polite, normal British society, and the relatively recent community of immigrant Muslims. "I never really knew what I was saying in those prayers, I was just reciting them. There was part of me that was always lost in language, trying to understand both cultures." Khan was stuck between worlds, at a time when racial tensions were still relatively palpable. "I always felt awkward in the mosque. Instead of being the only Asian kid in school, you'd be the only white kid in the mosque." And so we find the first of many contrasts that define Khan.

His Muslim upbringing has of course influenced his work as an artist—most clearly in his Quran images. But you see it elsewhere: in the philosophical, mystical stamp paintings inspired by Sufism, in the calligraphy-emblazoned sculptures, and most of all in the pure repetitive ritualism of his photographic works. "If I think about some of the

tiefen, schwarzen Ledersessel Platz genommen hat. Er beugt sich vor, als er von seiner Kindheit in den industriell geprägten Midlands erzählt. „Das war zu einer Zeit, als viele Muslime in diese Gegend zogen, das war damals ein richtiger Zustrom. Mein Vater war sehr liberal, aber er wollte, dass wir den Islam praktizieren.“ Der junge Idris war ein Kind zwischen zwei Kulturen – der ganz normalen britischen Gesellschaft und der relativ jungen Gemeinde der muslimischen Immigranten. „Ich wusste eigentlich nie, was ich in diesen Gebeten sagte, ich rezitierte sie lediglich. Da war ein Teil von mir, der verloren war in dieser Sprache, während ich versuchte, beide Kulturen zu verstehen.“ In einer Zeit, als das Verhältnis zwischen den Rassen noch spürbar angespannt war, steckte Khan zwischen beiden Welten fest: „Ich fühlte mich immer





Multilayered: Detail in the studio / Vielschichtig: Detail im Atelier

unwohl in der Moschee. Anstelle das einzige asiatische Kind in der Schule zu sein, bist du hier das einzige weiße Kind.“

Natürlich hat die muslimische Erziehung seine Arbeit als Künstler beeinflusst. Am offensichtlichsten ist das in seinen Koran-Bildern. Aber man erkennt es auch an anderen Beispielen: an den philosophisch-mystischen Stempelmalereien, die vom Sufismus inspiriert sind, an den mit Kalligrafien verzierten Skulpturen, aber am deutlichsten im Ritual der Wiederholung in seinen fotografischen Werken. „Wenn ich an manche meiner Bilder denke“, sagt Khan, „dann haben sie etwas von täglichen Ritualen, ganz so, als ob man fünfmal am Tag das Gebet wiederholt.“ Nicht nur seine Werke haben diese Eigenschaft, auch Khans Arbeitsweise ist ritualisiert: „Ich halte mich nicht für zwanghaft“, sagt er. „So bin ich im Alltag nie. So bin ich nur im Studio. Ich versuche das auseinanderzuhalten, sonst würde ich durchdrehen. Wenn ich an den Werken arbeite, verwandle ich mich ein bisschen in einen Psycho. Aber wenn ich eine Ausstellung vorbereite, bin ich ganz anders drauf.“ Danach unterzieht er sich einem Reinigungsprozess: „Wenn ich einen Werkkomplex vollendet habe, wird das Studio aufgeräumt, alles wird abgehängt, sodass nur die nackten Wände bleiben. Ich muss mich selbst reinigen, bevor ich mit etwas Neuem beginne.“ Kommt es jemals vor, dass er diese Person verabscheut, zu der er werden muss, um seine Arbeit zu machen? Er hält kurz inne, bevor er antwortet: „Nein, dann würde ich wohl aufhören, Kunst zu machen, ich werde diese Eigenheiten also nie verlieren.“

Es gibt noch einen weit aus heftigeren Konflikt in Khans Leben. Und der ist ästhetischer Natur: der Kampf zwischen Fotografie und Malerei. Eigentlich ist er bekannt für seine unwirklichen

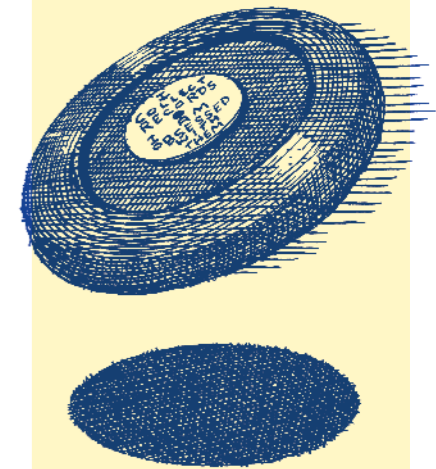
“I become a slight psycho when I’m making the works, I’m different to be around when I’m making a show.”

work I do, it has that repetitive quality of something like daily rituals—returning to something five times a day, repeating prayers.“ It’s not just the works themselves that have that quality, Khan’s methodology is itself hugely ritualistic. “I don’t think I’m an obsessive-compulsive person, I don’t have that in daily life; I have it in the studio. I try to keep it separate. I think I’d be nuts if I was like that. I get it out in the art. I become a slight psycho when I’m making the works, I’m different to be around when I’m making a show.” Then Khan goes through a process of purification. “When I finish a body of work, the studio gets cleansed and everything’s gone so that I have blank walls. I have to clean myself before starting something else.” But does he ever dislike the person he has to be in order to create the works? He pauses for a while before replying. “No, because I think then I’d stop making art, so I can’t ever lose that.”

But an even greater conflict at play in Khan’s life is a simpler, aesthetic one—a fight between photography and painting. Best known for his ghostly layered photographic images, like the gas holder images based on the work of Bernd and Hilla Becher, two years ago Khan held his first exhibition of paintings at Victoria Miro Gallery in London. Created with stamps and ink, the works feature Khan’s own writings as well as quotes from various philosophical and mystical sources, blotted endlessly on a canvas, creating giant, shimmering, illegible forms. The works were inspired by some of Khan’s most traumatic memories. “They started because I lost my mother and we lost a baby in a year, and I needed a way to be physical with a work. So I’d come in here and write these horrible things, and it became like therapy. I’d stamp away all these thoughts.” Khan is at his most uncertain when talking about these works. He tells me that he sees them more as drawings than paintings, but then changes his mind and admits that actual-ly, yes, they probably are paintings. “The jump from a photograph to a painting...,” he says before pausing, and then saying to himself more than to me: “It’s such a hard thing to say. They are paintings, they are, you’re okay to say that.” It’s an understandable problem. Khan’s work has dipped its toe into so many fields—from photography to philosophy, musical notation to sculpture—that he must struggle to separate out the strands.

Part of his reluctance to admit that he might have accidentally become a painter may stem from a fear of criticism. He leads me through his studio, showing me a new series he’s working on.

Urban Looks



### THINGS WE NEED THIS SUMMER to play

Flying artwork: We love David Shrigley’s bizarre, wicked drawings. Now the British artist has designed the ultimate disc for this summer. You can’t hear it, you can’t dance to it, but it provides for movement nonetheless. Shrigley’s Frisbee is the ideal gift for sporty nerds and restless record collectors. /

Fliegendes Kunststück: Wir lieben David Shrigleys böse, skurille Zeichnungen. Jetzt hat der britische Künstler die ultimative Scheibe für diesen Sommer gestaltet. Man kann sie nicht hören, nicht zu ihr tanzen, aber sie sorgt trotzdem für Bewegung. Shrigleys Frisbee ist das optimale Geschenk für sportive Nerds und rastlose Plattensammler.

[museumgoods.de](http://museumgoods.de)





Commissioned work for / Auftragsarbeit  
für die Deutsche Bank, Birmingham: A River Runs Happy, 2014

## „Ich muss mich selbst reinigen, bevor ich mit etwas Neuem beginne.“

Bilder, in denen sich verschiedene fotografische Aufnahmen ein und desselben Motivs überlagern wie etwa bei seinen Gasometern, die auf den Arbeiten von Bernd und Hilla Becher basieren. Doch vor zwei Jahren präsentierte Khan in London seine erste Gemäldeausstellung. Mit Stempeln und Farbe gefertigt, beruhen diese Arbeiten sowohl auf Khans

Big black boards hang on the walls, covered in thick, swirling clouds of white paint. They're beautiful, abstract paintings, totally unlike anything he has done before. As you approach, you realize that the aggressive marks are in fact words—this is Khan's own poetry, scraped across a surface to the point of illegibility. But he can't leave them as paintings. Instead, he takes hundreds of pictures of each work as he's creating them, and stitches the images together to make a photographic print that's even more abstract than the originals. Pointing at the paintings, he says, "If I hang that in a gallery, you're questioning the surface, the oil, the history of it and all the references you get from actually looking at a painting." He gesticulates at a particularly stark canvas. "I don't want that

eigenen Aufzeichnungen als auch auf Zitaten aus den unterschiedlichsten philosophischen und mystischen Quellen. Unzählige Male werden diese Texte auf die Leinwand gestempelt und bringen so gigantische, schimmernde, unleserliche Formen hervor. Ausgelöst wurden sie durch Khans wohl traumatischste Erinnerungen: „Sie entstanden, weil ich meine Mutter und wir unser Baby innerhalb eines Jahres verloren haben und ich nach einem Weg suchte, um das wirklich körperlich ab-

zuarbeiten. Also kam ich hierher und schrieb diese schrecklichen Dinge hin. Es wurde zu einer Art Therapie, ich habe all diese Gedanken weggestempelt.“ Khan wirkt äußerst unsicher, als er über diese Arbeiten spricht. Er erklärt mir, dass er sie mehr als Zeichnungen und weniger als Gemälde betrachtet. Doch dann ändert er seine Meinung wieder und räumt ein, dass sie eigentlich Gemälde sein könnten. „Der Sprung von der Fotografie zum Gemälde ...“, sagt er und hält inne, bevor er, mehr an sich selbst als an mich

baggage, it's not about that for me, that's why I wouldn't hang these as paintings." But what actually is the baggage of a painting? "If I do a series of white paintings, I'm automatically seen as an artist whose trying to be like, let's say, Robert Ryman. So you're immediately compared to that. Whereas if I make a white painting and I photograph that painting and I create a composition, suddenly I feel like it's mine." I ask him if he feels like he's just being defensive about it, scared of criticism. "I honestly don't think they're good enough." Silence fills the room. "I've got to stop thinking like that, and the moment I do, I'll be able to hang them."

From there, Idris leads me through to a room where a handful of assistants are busy working on a new series of stamp paintings—similar to his

## DON'T MISS: Frieze Art Fair in London

It's not just artists like Idris Khan who have made London one of the most interesting European art cities. In the city on the Thames, there is a singular combination of exciting young positions, leading galleries and museums, and important collectors. These synergies multiply on four days in the fall. During Frieze London and Frieze Masters, of which Deutsche Bank is the main sponsor, London becomes a magnet for international art enthusiasts. While the art fairs attract more than 60,000 visitors, the city's galleries and museums show their most important exhibitions during this time. At Tate Britain, the great painter Frank Auerbach is on view, while Tate Modern is showing "The World Goes Pop," the first exhibition to tell the global story of Pop art. / Es sind nicht nur Künstler wie Idris Khan, die London zu der wohl interessantesten europäischen Kunstmetropole machen. Denn hier an der Themse findet sich eine einmalige Verbindung zwischen aufregenden, jungen Positionen, führenden Galerien und Museen sowie wichtigen Sammlern. Diese Synergien multiplizieren sich an vier Tagen im Herbst sogar noch. Denn pünktlich zu den Messen Frieze London und Frieze Masters, für die sich die Deutsche Bank als Hauptsponsor engagiert, wird London zu einem Magneten für internationale Kunstfans. Dabei locken nicht nur die Messen über 60.000 Besucher an, auch die Galerien und Museen zeigen in dieser Zeit traditionell ihre wichtigsten Schauen. So ist in der Tate Britain der große Maler Frank Auerbach zu sehen, in der Tate Modern wird mit „The World Goes Pop“ erstmals die globale Geschichte der Pop Art erzählt.

Frieze London: 14. – 17.10.2015  
friezelondon.com  
Frieze Masters: 14. – 18.10.2015  
friezemasters.com

gerichtet, weiterspricht: „Das ist schwer zu sagen. Es sind Gemälde, doch, das kann man wirklich sagen.“ Das ist ein nachvollziehbares Problem. Khans Werk streift so viele Bereiche – von der Fotografie bis zur Philosophie, von der musikalischen Komposition bis zur Skulptur –, dass es auch für ihn schwierig wird, diese Stränge auseinanderzuhalten.

Vielleicht zögert er zuzugeben, dass er eher zufällig zum Maler wurde, weil er die Kritik fürchtet. Er führt mich durch sein Atelier und zeigt mir die neue Serie, an der er gerade arbeitet. Große schwarze Tafeln hängen an der Wand, die von dicken Wolkenwirbeln aus weißer Farbe überzogen sind. Es sind schöne, abstrakte Gemälde, ganz anders als alles, was er je zuvor gemacht hat. Wenn man näher kommt, stellt man fest, dass es sich bei den aggressiv anmutenden Verwischungen eigentlich um Worte handelt – um Khans eigene Poesie, die er bis zur Unleserlichkeit auf die Oberflächen kratzt. Aber er kann sie nicht einfach als Gemälde bestehen lassen. Stattdessen fotografiert er während des Malprozesses jedes Bild hundertfach ab und heftet die Bilder zusammen, um daraus dann wieder einen Fotoprint herzustellen, der noch abstrakter ist als das Original. Während er auf die Bilder deutet, sagt er: „Wenn ich so etwas in eine Galerie hänge, dann hinterfragt man die Oberfläche, die Ölfarbe, seine Geschichte und alle Referenzen, die sich durch das bloße Anschauen eines Gemäldes ergeben. Ich will diese Überfrachtung, dieses schwere Gepäck, nicht. Darum geht es mir nicht. Deshalb würde ich diese Arbeiten auch nie als Gemälde hängen.“ Aber was ist das eigentlich, dieses schwere Gepäck der Malerei? „Wenn ich eine Serie weißer Gemälde mache, sieht man mich automatisch als Künstler, der versucht, so zu sein wie etwa Robert Ryman. Also vergleicht man mich sofort damit. Wenn ich hingegen ein weißes Gemälde schaffe, es abfotografiere und eine Komposition daraus generiere, fühlt es sich plötzlich wie etwas eigenes an.“

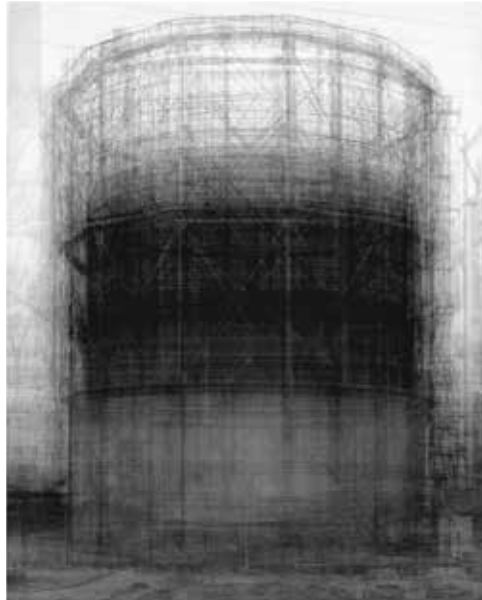
Urban Looks

## THINGS WE NEED THIS SUMMER

*to walk*

True classics: Espadrilles have been worn in the Pyrenees since the fourteenth century. As soon as summer arrives, they also appear in cities. Those who want these comfortable perennial shoes to be more topical can look forward to the 2.0 version. The Spanish designer Cristian Zuzunaga has updated the cloth shoes incorporating digital prints in a smart pixel look. // Echte Klassiker: In den Pyrenäen werden Espadrilles bereits seit dem 14. Jahrhundert getragen. Kaum kommt die Sonne raus, tauchen sie auch in den Städten auf. Auf die 2.0-Version kann sich jetzt freuen, wer die bequemen Dauerbrenner gerne zeitgemäßer hätte. Mit Digitalprints in smarter Pixeloptik hat der spanische Designer Cristian Zuzunaga den Stoffschuhen ein Update verpasst.

[museumgoods.de](http://museumgoods.de)



New interpretation of a classic /  
Neuinterpretation eines Klassikers:  
Homage to Bernd Becher, 2007

Deutsche Bank Birmingham commission "The Magic City" (2014). But there is no color in these works, just glossy white paint on plain white canvas. The words here, this time all Khan's own, are impossible to read, rendering the paintings completely abstract. "With the black paintings you could really see the shape straight away, and these are something you have to be drawn into. It's intense to look at something like this. It's a different feel, physically." He's right. They glimmer in the studio light, forcing you closer—but it doesn't help, the words remain illegible. "I love having that secretive quality of what's in the painting, because then it's actually abstract. People want to know the words. I don't like giving it away. People see the shape, they see the painting and they love it, then they hear the words and they're put off by it. Do you know what I mean? That's my world." It's not said aggressively, just with defiance. But would he ever publish his writings? "I think I would, yes, eventually. I love artists who do that." See? An artist of contradictions and contrasts. But maybe, despite the tension, these battles that he's waging with himself are what make him so special. //

Ich frage ihn, ob das nicht bloß eine defensive Haltung sei, er vielleicht Angst vor Kritik habe. „Ehrlich gesagt, finde ich, dass sie einfach nicht gut genug sind.“ Schweigen füllt den Raum. „Ich werde wohl aufhören müssen, so zu denken. In dem Moment, in dem ich das geschafft habe, werde ich sie hängen können.“

Khan führt mich durch einen Raum, in dem einige Assistenten an einer neuen Serie von Stempelgemälden arbeiten, die „The Magic City“, seiner Auftragsarbeit für die Deutsche Bank, ähneln. Doch gibt es in diesen Arbeiten keine Farbigkeit. Hier gibt es nur schimmerndes Weiß auf glatter, weißer Leinwand. Es ist völlig unmöglich, die Worte – in diesem Fall ausschließlich Khans eigene – zu lesen, was die Gemälde vollkommen abstrakt erscheinen lässt. „Auf den schwarzen Gemälden kann man die Umrisse sofort erkennen. Man muss in sie eintauchen. Es ist eine intensive, viel körperlichere Erfahrung, sich so etwas anzuschauen.“ Er hat recht. Die Bilder schimmern im Studiolicht und zwingen einen, sich anzunähern – aber auch das ändert nichts: Die Worte bleiben unleserlich. „Ich liebe dieses Rätselhafte an einem Gemälde, erst dann ist es wirklich abstrakt. Natürlich wollen die Leute wissen, was da steht. Aber ich will es nicht preisgeben. Der Betrachter sieht die Form, sieht das Gemälde und liebt es. Und dann soll er die Worte hören und sich davon abgestoßen fühlen? Weißt du, was ich meine? Das ist meine Welt!“ Das klingt nicht aggressiv, nur trotzig. Aber würde er denn seine Texte veröffentlichen? „Ich glaube schon, ja, irgendwann einmal. Ich liebe Künstler, die das machen.“ Na also. Ein Künstler voller Widersprüche und Gegensätze. Doch vielleicht sind es trotz der enormen Anspannung gerade diese Kämpfe, die er mit sich selbst austrägt, die ihn so besonders machen. //